

Die Ampel steht auf Gelb

Die Ampel steht auf Gelb	1
Einleitung	1
GSM – Ein Rückblick	2
Relevante Aspekte.....	4
A) Europa schlägt Nordamerika.....	4
B) Peripherie schlägt Zentrum – Nord-Europa	5
C) Die Welt im 21. Jahrhundert. Ehemalige Peripherie schlägt ehemaliges Zentrum – im globalen Maßstab	6
China – Ein Rückblick	8
Die westliche Mobiltelekommunikationsindustrie – Ein Einblick	9
Die Zukunft der westlichen Mobiltelekommunikationsindustrie – Ein spekulativer Ausblick.....	10
Die Antwort der europäischen Politik – Eine Ernüchterung.	11
Die Sorge eines europäischen Arbeitnehmers – Eine Erschütterung.....	11
Demokratische Antworten auf die Krise? Neue Arbeitswelt(en), Gewerkschaften und Wirtschaftsdemokratie	13
Eine Idee.....	15

Einleitung

“Jedermann wird sein eigenes Taschentelefon haben, durch welches er sich, mit wem er will, wird verbinden können. Die Bürger der drahtlosen Zeit werden überall mit ihrem Empfänger herumgehen, der irgendwo, im Hut oder anderswo, angebracht sein wird ...“

Zitat: Robert Sloss: „Das drahtlose Jahrhundert“, aus „Die Welt in 100 Jahren“, Berlin 1910

Quelle: Ars-Electronica Folder: Die Welt in 100 Jahren, The World in 100 Years, 16.6. – 28.11.2010
Ars-Electronica Center Linz

Das Zitat aus dem Jahr 1910 über eine drahtlose Kommunikationszukunft am Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert, taucht in einer Ausstellung im Jahre 2010 auf. In den 90er-Jahren waren alle an der Entwicklung und Umsetzung des GSM-Standards Beteiligten vom überwältigenden und berauschenden Erfolg der mobilen Telephonie vollkommen überrascht. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen.

Neben hausgemachter westlicher Finanzmarktkrise und daraus folgender westlicher Wirtschaftskrise, weiter zunehmender Verunsicherung und zunehmendem Vertrauensverlust in die Politik, einem ungebrochenem Erstarken der Rechten in Europa, stehen wir im Westen vor einer weiteren großen Herausforderung: der globalen Verschiebung der treibenden Kräfte von Wirtschaft, Technologie und Innovation.

Die Mobiltelekommunikationstechnologie und deren Industrie sind dabei nur ein Beispiel. Diese Verschiebung des ökonomischen Gewichtes im globalen Maßstab vollzieht sie neben der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) ebenso in allen anderen Industriesektoren wie der Transportmittel (Straßen- und Luftverkehr), der Pharmazie und Bio-Technologie und der Energie.

Intuitiv wählte ich vor einem halben Jahr den Titel: Die Ampel steht auf Gelb. Und nicht etwa: Die gelbe Gefahr. Und so sehe ich es auch heute. Ist das Glas halb leer oder halb voll? Ich bin überzeugt, es ist halb voll. Die Ampel kann auf rot oder auf grün umspringen. Es gibt viel für uns zu tun.

Wir können weiterkommen in Sachen neue Arbeitswelten, Wirtschaft, Demokratie, Solidarität. In Krisen liegen auch Chancen. Diese müssen genutzt werden, andernfalls können aus Krisen Katastrophen werden.

Aus persönlicher Betroffenheit als sich zunehmend vom Jobverlust bedroht fühlender Vertreter der IKT-Industrie, als Angestellter eines global agierenden Konzerns mit europäischen Wurzeln, fühlte ich mich motiviert an Momentum10 teilnehmen zu wollen. Im Zuge meiner Erarbeitung dieses Vortrages kam mir beim Nachdenken über das mir selbst gestellte Thema eine Idee, die mich bei allen persönlichen Zukunftssorgen in Zeiten der Krise positiv stimmt.

In erster Linie sehe ich mich als Schriftsteller, in zweiter Linie als Techniker (gelernter Technischer Physiker), drittens als politisch denkenden Menschen. Erst an vierter Stelle reiht sich das Bestreben ein, wissenschaftlich sein zu wollen. Also dann, auf die Plätze, fertig und zurück (in die Zukunft):

GSM – Ein Rückblick

Das Kürzel GSM hat Geschichte geschrieben. Industriegeschichte. Telekommunikations-Industriegeschichte. Mobiltelekommunikationsindustriegeschichte. Ein Rückblick:

1982: Die Conférence Européenne des Administrations des Postes et des Télécommunications (CEPT, Europäische Konferenz der Verwaltungen für Post und Telekommunikation) richtet eine Arbeitsgruppe >> Groupe Spécial Mobile << zur Erarbeitung und Entwicklung eines einheitlichen pan-europäischen Mobilfunkstandards auf Basis digitaler Technologie ein.

Die CEPT wurde 1959 von 19 staatlichen Post- und Telekommunikationsunternehmen (PTTs) gegründet. Zum Zeitpunkt der Einrichtung der >> Groupe Spécial Mobile << sind 26 europäische Telekommunikationsunternehmen an der CEPT beteiligt. Heute umfasst die CEPT 48 Mitglieder. Die Aktivitäten der CEPT beinhalten Kooperationen in kommerziellen, operationalen, regulatorischen Bereichen und zur technischen Standardisierung.

1985: Deutschland, Italien und Frankreich unterzeichnen einen ersten Entwicklungsvertrag für den neuen Standard.

1987: 17 GSM-Netzbetreiber in spe aus 15 europäischen Ländern bilden eine Kooperation und unterzeichnen am 7. September in Kopenhagen das GSM MoU (Memorandum of Understanding).

1988: Auf Initiative der Kommission der Europäischen Gemeinschaft kommt es durch die CEPT zur Gründung des European Telecommunications Standards Institute (ETSI, Europäisches Institut für Telekommunikationsnormen). ETSI ist ein gemeinnütziges Institut mit dem Ziel, europaweit einheitliche Standards im Bereich der Telekommunikation zu schaffen. Das Institut hat heute 655 Mitglieder aus über 50 Ländern, darunter Netzbetreiber, Diensteanbieter, Verwaltungen, Anwender und Hersteller.

1989: Die >> Groupe Spécial Mobile << wird ein Technical Committee der ETSI. Das Projekt profitiert von der zusätzlichen Dynamik, weil am ETSI Netzbetreiber, Hersteller und Regulierer gemeinsam tätig sind.

1990: Die Spezifikationen der Phase 1 des GSM 900-Standards werden eingefroren, d. h. sie werden nicht mehr verändert und können für die Herstellung von Mobiltelefonen und Netztechnik verwendet werden.

1991: Die >> Groupe Spécial Mobile << wird umbenannt in Standard Mobile Group (SMG). GSM bleibt erhalten als Bezeichnung für den Standard selbst und steht nun für >> Global System for Mobile Communications <<

1991: Die ersten lauffähigen Systeme werden vorgeführt. Das erste Telefonat mit einem GSM-Mobiltelefon wird über ein GSM-Netz erfolgreich in Finnland durchgeführt.

1992: Viele europäische GSM-Betreiber beginnen mit dem kommerziellen Netzstart.

1993: Die großen urbanen Zentren Europa sind mit GSM-Systemen abgedeckt.

1995: Die großen Verkehrsachsen zwischen den urbanen Zentren Europas sind abgedeckt.

GSM, ursprünglich als Abkürzung der >> Groupe Spécial Mobile << der CEPT, ab 1991 als Abkürzung für >> Global System for Mobile Communications << verwendet, wird zum Synonym für die erfolgreichste europäische Initiative auf dem Gebiet der Hochtechnologie-Industrie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In der Tat löst der europäische Technologieansatz und seine Weiterentwicklung die 1991 gemachte Ansage ein. GSM **wird** zur weltweiten Basis moderner Telekommunikationstechnologie, **zu dem** >> Global System for Mobile Communications <<.

2000: Für die Standardisierung von UMTS und die Weiterentwicklung von GSM schließt sich die ETSI mit fünf anderen Standardisierungsgremien zum weltweiten Third Generation Partnership Project (3GPP) zusammen.

1995 – heute: GSM und in weiterer Folge darauf aufbauend WCDMA (Breitband-CDMA), HSPA (High Speed Packet Access) verbreiten sich über die Grenzen Europas hinausgehend im Asiatisch-Pazifischen Raum, im Nahen und Mittleren Osten, in Lateinamerika, in Afrika und seit 2000 auch in Nordamerika.

Relevante Aspekte

Folgende Aspekte sind im Zusammenhang mit der Geschichte von GSM bemerkenswert.

A) Europa schlägt Nordamerika

	<i>Technology</i>	<i>Subscribers (2Q-2009)</i>
	Total	4,310,295,611
Nordamerikanischer Ansatz	cdmaOne	2,449,937
Nordamerikanischer Ansatz	CDMA2000 1X	309,907,068
Nordamerikanischer Ansatz	CDMA2000 1xEV-DO	118,688,849
Nordamerikanischer Ansatz	CDMA2000 1xEV-DO Rev. A	12,644,062
Europäischer Ansatz	GSM	3,450,410,548
Europäischer Ansatz	WCDMA	255,630,141
Europäischer Ansatz	WCDMA HSPA	133,286,097
	TD-SCDMA	825,044
	TDMA	1,480,766
	PDC	2,740,320
	iDEN	22,172,858
	Analog	9,593

Quelle: GSMA /GSM World / [Market Data Summary \(Q2 2009\), Connections by Bearer Technology](#)

Zeitgleich wird in beiden Zentren der hochentwickelten Industrieländer, Nordamerika und Europa die Schaffung eines neuen Mobilfunkstandards für die kommerzielle Nutzung auf Basis digitaler Technologie in Angriff genommen.

Europa setzt auf das technisch einfacher zu kommerzialisierende Konzept der Datenübertragung über die Luftschnittstelle mittels einer Kombination der Verfahren Frequency Division Multiple Access

(FDMA) und Time Division Multiple Access (TDMA), welche zur Basis des europäischen GSM-Standards werden.

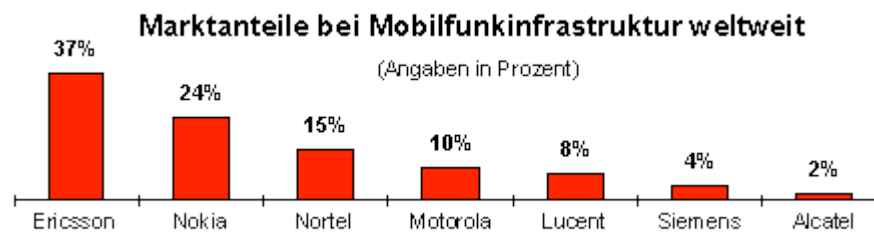
Nordamerika baut seine Entwicklung auf dem im militärischen Bereich schon seit Jahren zur Anwendung gekommenen Verfahren des Code Division Multiple Access (CDMA) auf.

Erst mit der Nachfolge-Technologie von GSM, UMTS, auch als Dritte Generation (3G) bezeichnet, ab 2001 nutzt Europa eine Variante des CDMA Verfahrens. Zu diesem Zeitpunkt ist der Stand der Hardware-Technologie bereits so ausgereift, dass Breitband-CDMA kommerziell erfolgreich nutzbar gemacht werden kann.

GSM wird damit zu einem der vergleichsweise seltenen Beispiele in der Industriegeschichte des 20. Jahrhunderts, wo die alte Welt gegenüber der neuen Welt die Nase vorne hat.

B) Peripherie schlägt Zentrum – Nord-Europa

Marktanteile bei Mobilinfrastruktur weltweit im Jahr 2000:



Quelle: <http://www.schmerer.net/Newsletter/Bericht.htm>

Ein Blick auf die globalen Marktanteile der Mobilfunknetzwerkhersteller zeigt die beiden nordeuropäischen Konzerne Ericsson (Schweden) und Nokia (Finnland) mit deutlichem Abstand an der Spitze der Mobiltelekommunikationsindustrie.

Im Falle von Ericsson handelt es sich um ein alteingesessenes Unternehmen der Telekommunikationsindustrie (wie es auch Alcatel und Siemens aus Kontinentaleuropa sind). Im Falle von Nokia handelt es sich praktisch um einen newcomer, wenn man die Telefonfestnetz-Technologie des Mischkonzerns Nokia in den 80er-Jahren vernachlässigt, die in der damaligen Sowjet-Union vertrieben wurde. In den 90er-Jahren steigt der finnische Konzern Nokia, der schließlich nur noch auf mobile Kommunikationstechnologie setzt, in die Top-5 Brands (Markennamen von Unternehmen) der Welt auf.

Mobile Telekommunikationstechnologie stellt einen Sprung in der Kommunikationstechnologie dar, der für immer das althergebrachte Verhältnis, als Gefälle wahrgenommen, zwischen Zentrum und

Peripherie verändert. Schweden und Finnland, erfahren in der peripheren Perspektive auf die Welt, verstehen es am besten, die neuen Möglichkeiten der Telekommunikation, nicht nur als Anwender zu nutzen, sondern ebenso selbst herzustellen.

Abgesehen davon zeigt die Graphik ein wenig überraschendes Gesamtbild. Der Auf- und Ausbau von Mobilkommunikationsnetzen in aller Welt, wird von einigen wenigen Großkonzernen beherrscht und diese kommen aus Europa und Nordamerika. So wenig das Zusammenspiel von Netzbetreibern, Herstellern, Regulator in den USA in den 80-Jahren mit dem Ansatz von CDMA zu einem großen Erfolg geführt hat, haben doch auch die Hersteller auf nordamerikanischer Seite von Anfang an bei der Entwicklung von GSM mitgemacht.

Bedeutende Mobilkommunikations-Infrastruktur-Hersteller um 2000:

Alcatel / Europa / Frankreich

Ericsson / Europa / Schweden

Nokia / Europa / Finnland

Siemens / Europa / Deutschland

Lucent Technologies/ Nord-Amerika / USA

Motorola / Nord-Amerika / USA

Nortel Networks / Nord-Amerika / Canada

C) Die Welt im 21. Jahrhundert. Ehemalige Peripherie schlägt ehemaliges Zentrum – im globalen Maßstab

2001- 2003: Die Mobilkommunikations-Infrastruktur-Hersteller geraten in eine erste Krise. Ab Ende der 90er-Jahre wird die Entwicklung der nächsten technologischen Stufe, UMTS, also der dritten Generation (3G) nach GSM (2G) vor allem seitens der nordeuropäischen Konzerne massiv vorangetrieben. Die R&D Kosten für UMTS übersteigen bereits nach dem ersten Jahr die bis dahin angefallenen R&D Kosten für GSM während seiner gesamten Entwicklungszeit bis dahin. Der rasche kommerzielle Erfolg allerdings bleibt aus.

Die Krise mündet in einen massiven Personalabbau in den Unternehmen der westlichen Mobilkommunikations-Infrastruktur-Hersteller. Erst ab 2003 setzt ein signifikanter Aufbau von UMTS-Netzen ein. Die Industrie amtet wieder auf.

Mit dem zu Ende gehenden Jahr 2005 beginnt sich am Horizont eine weitere Phase einer Konsolidierung der Mobiltelekommunikationsindustrie abzuzeichnen. Ab 2006 wird aus anfänglichen Gerüchten Wirklichkeit. Dieses Mal ist die Ursache nicht „hausgemacht“, ist es nicht der vorübergehend ausbleibende Erfolg wie bei der Suche nach der zündenden Killer-Applikation für UMTS. Die westliche Industrie beginnt den heißen Atem des Drachen im Genick zu verspüren.

2006: Fusion der französischen Firma Alcatel mit der US-Firma Lucent Technologies.

2007: Fusion der Netzwerksparten der finnischen Firma Nokia, Nokia Networks, mit der deutschen Firma Siemens, Siemens Communications.

2009: Die kanadische Firma Nortel Networks meldet Insolvenz an. Die wesentlichen Anteile werden von der schwedischen Firma Ericsson übernommen.

26. Mai. 2009: Huawei überholt Alcatel-Lucent.

17. Nov.2009: Huawei überholt Nokia Siemens Networks.

15. Apr. 2010: ZTE überholt Alcatel-Lucent.

2010: Die US-Firma Motorola veräußert die Telekommunikations-Netzwerksparte an Nokia Siemens Networks (Der Bestbieter Huawei kommt aufgrund von amerikanischen Sicherheitsbedenken als Käufer nicht zum Zug).

Inkrementeller Zuwachse der Marktanteile bei Mobilinfrastruktur weltweit im Jahr 2009:

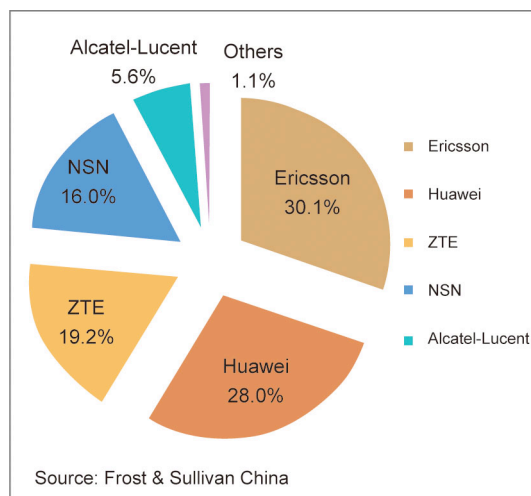


Figure 2. Total GSM market: incremental shipments by GSM vendor (world), 2009.

Bedeutende Mobilkommunikations-Infrastruktur-Hersteller um 2010. (Die Reihenfolge zeigt die aktuellen Unternehmensumsätze in absteigender Folge an):

Ericsson / Europa / Schweden

Huawei / China

Nokia Siemens Networks / Europa / Finnland (Fusion 2007)

ZTE / China

Alcatel-Lucent / Europa / Frankreich (Fusion 2006)

Woher kommt der Drache?

ZTE ist eine private Firmengründung aus dem Jahr 1985 in Shenzhen (der ersten in China im Jahre 1980 eingerichteten Sonderwirtschaftszone.)

Huawei ist eine private Firmengründung aus dem Jahr 1988 in Shenzhen.

China – Ein Rückblick

1983: Zhao Ziyang (chinesischer Ministerpräsident auf einem Symposium in China) stellt die Aufgabe, „die Beziehungen zwischen der sogenannten >>neuen industriellen Revolution<< in den westlichen Ländern und Chinas Modernisierungsprozess zu untersuchen. Innerhalb der nächsten Jahrzehnte werden neue Technologien entwickelt werden, die mit ihrer Anwendung in Wirtschaft und Gesellschaft einen neuen Sprung bei der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und damit eine weitere Veränderung des gesellschaftlichen Lebens mit sich bringen.“

„Ausgehend von unserer gegenwärtigen Lage sollten wir langfristige, d.h. ein oder zwei Jahrzehnte umfassende Programme zur Entwicklung unserer Wirtschaft und besonders unserer Wissenschaft und Technologie ausarbeiten.“

Su Shaozhi (1985, Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus-Mao-Zedong-Ideen der Chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften): „Für China besteht die Möglichkeit, auf bestimmten Gebieten einige Stufen der herkömmlichen industriellen Entwicklung zu überspringen und durch Übernahme hochentwickelter Technologie aus dem Ausland direkt in die Computer-, Gen- und Glasfibertechnologie etc. einzudringen.“

Quelle: Sozialismus im 21. Jahrhundert Band 1 / Argument Sonderband AS123 / 1985 / Su Shaozhi / Perspektiven des Sozialismus: Lehren aus der chinesischen Erfahrung

Die westliche Mobiltelekommunikationsindustrie – Ein Einblick

Im Rahmen üblicher alljährlicher firmeninterner Kommunikation zur Unternehmensstrategie weist das Topmanagement eines europäischen Telekommunikationskonzerns im Jahr 2008 erstmals auf die „Bedrohung“ durch die chinesische Konkurrenz hin.

Abgesehen von der Tatsache, dass die größten Wachstumsmärkte der mobilen Telekommunikation heute in Asien liegen (allen voran China und Indien), dass die Konkurrenz aus China in allen Teilen der Welt massiv Marktanteile gewinnt, zeigt 2009 außerdem eine firmeninterne Studie die Gründe für den Erfolg der chinesischen Konkurrenz auf.

Ausführliche Interviews mit chinesischen Mitarbeitern, die von einem der beiden chinesischen Konkurrenten zur einem europäischen Hersteller gewechselt sind, machen deutlich sichtbar, dass Huawei den europäischen Hersteller in praktisch allen unternehmerischen Belangen schlägt:

Kundenorientierung

Einhalten der Zeitpläne der Entwicklung

Erreichung hoher Standards bei HW- und SW-Qualität

Effektive Organisation und Management

Kompetenz-Entwicklung der Mitarbeiter

Mitarbeiter-Bonifikation und Motivation

Die Analyse zeigt auf, dass die niedrigeren Personalkosten der chinesischen Hersteller nicht alleine der ausschlaggebende Grund für den zunehmenden Erfolg im Vergleich zur westlichen Konkurrenz sind.

Die wesentliche Schlussfolgerung der Studie lautet: Gibt es einen Weg zu Huawei wieder aufzuschließen? Können wir etwas von Huawei lernen? In der gegenwärtigen Lage haben wir keine andere Wahl. Wir müssen verstehen, wie es Huawei macht, und auf Basis dieser Erkenntnis einen Weg finden, es zumindest so erfolgreich zu machen und sogar ein bisschen besser. Das allerdings nicht notwendigerweise mit den exakt selben Maßnahmen.

Die konzerninterne Studie ist inzwischen eineinhalb Jahre alt. Ob „wir“ seitdem etwas daraus gelernt haben, wird sich noch zeigen. Das Beunruhigende daran ist, dass alle in der Studie angeführten Bereiche seit vielen Jahren als besonders wichtige Themen in der europäischen Firma für den Erfolg regelmäßig besprochen wurden und laufend verschiedenste firmeninterne Maßnahmen einander abgelöst haben, um in diesen Bereichen voranzukommen. Und das schon zu einer Zeit, als uns der Name Huawei noch überhaupt kein Begriff war. Es ist offenkundig, dass dies jedenfalls nie ausreichend erfolgreich war, andernfalls hätte uns Huawei von weit zurückliegend kommend kaum dermaßen rasch überholen können.

15.Feb.2010: Petition an das Europäische Parlament vom Europäischen Metallgewerkschaftsbund (EMB) und den Europäischen Betriebsräten der Anbieter von Telekommunikationsinfrastruktur.



petition_to_the_euro
pean_parliament_fina

Die Zukunft der westlichen Mobiltelekommunikationsindustrie – Ein spekulativer Ausblick

So könnte die Geschichte weitergehen:

Die finnische Firma Nokia wird von der US-Firma Microsoft übernommen.

Nachdem das Unternehmen Nokia Siemens Networks (als Tochterunternehmen von Nokia und Siemens) nicht in das Portfolio von Microsoft passt, wird es im Zuge der Übernahme veräußert.

Nokia Siemens Networks wird von einer indischen Investorengruppe übernommen, womit neben China das zweite am stärksten aufstrebende Land, Indien, erstmals eine eigene Telekommunikationsindustrie bekommt. (Nachdem die Netzwerksparte von Motorola 2010 von Nokia Siemens Networks übernommen wurde, würden die USA niemals eine Übernahme von NSN durch einen chinesischen Hersteller zulassen).

Der inzwischen nur noch fünftplazierte europäische Konzern Alcatel-Lucent wird mangels zukunftssträchtiger Perspektive zerschlagen und geht zu Teilen an die inzwischen indische Nokia Siemens Networks und an Ericsson.

Bis auf „die alten Schweden“ ist die europäische Telekommunikationsindustrie nach rund 150 Jahren auf der Müllhalde der Geschichte zu einem weitgehenden Ende gelangt.

Auch wenn dieses Szenario durchaus spekulativ ist und keinesfalls in genau dieser Art wird eintreffen müssen, deckt es sich gut mit der Einschätzung eines Teilnehmers der Konferenz >> The Dragon and the Elephant: Understanding the Development of Innovation Capacity in China and India << aus dem Jahr 2006 in den USA:

Roy Singham (ThoughtWorks, Inc.): “We’re at the beginning of a 150- year shift in power to Asia.” The shift will not be drastic, he speculated. The European Union will remain a significant part of the

picture **for some time**, as will Brazil and Argentina. Still, he suggested, a new “tricycle of innovation” will hinge on the centers of Stockholm, Beijing, and Bangalore.

Die Antwort der europäischen Politik – Eine Ernüchterung.

Ein Beispiel der EU-Politik der in Österreich staatstragenden politischen Partei SPÖ:

„Europa – unsere Positionen“

- > SOZIALES EUROPA – Weil unser Wohlstand allen gehört!
- > KONSUMENTINNENSCHUTZ – Höchstes Niveau für Europa
- > REGIONALITÄT – Alle Chancen nutzen
- > JUGEND - Europäischer Pakt für die Jugend
- > FINANZMARKT - Aus gefährlichen Krisen lernen
- > GLEICHBERECHTIGUNG – Weil sie noch immer nur ein Traum ist
- > BILDUNG – Beste Chancen für unsere Kinder
- > KUNST – Tradition und Moderne im Europa von Morgen
- > MITBESTIMMUNG – Weil Europa seinen Menschen gehört
- > UMWELTSCHUTZ – Vorbildwirkung für die ganze Welt
- > TIERSCHUTZ – Ein Grundwert unserer Gesellschaft

Das sind alles wichtige Themen. Aber, etwas bleibt völlig ausgespart. Die Ansagen der europäischen Politik in diesem Beispiel machen nicht erkennbar, dass sie den Ernst der Lage wirklich erkannt hat bis jetzt. Mit keinem einzigen Wort wird die Realwirtschaft erwähnt, die Dienstleistung, die produktionsnahe Dienstleistung, die Industrie.

Hat die EU-, und EU-staatstragende Politik entschieden, Europa in den kommenden Jahren in eine große de-industrialisierte Zone zu verwandeln (inklusive der modernen Hochtechnologie-Schlüsselindustrien)?

Die Sorge eines europäischen Arbeitnehmers – Eine Erschütterung.

Die erste Krise der Mobiltelekommunikationsindustrie in den Jahren 2001 – 2003 war hausgemacht (im Westen). Die heutige Krise (seit 2006 sich laufend verschärfend) geht darüber hinaus. Denn es ist ausschließlich eine Krise der westlichen Mobiltelekommunikationsindustrie, und es gibt inzwischen eine Industrie außerhalb der westlichen Hemisphäre.

Seit rund acht Jahren arbeite ich in einer ortsunabhängigen globalen Position an der Schnittstelle zwischen Produkt- und Serviceentwicklung. Dabei beobachte ich eine zunehmende Verschiebung in den Bereichen meiner Schnittstellen. Die Zahl indischer und chinesischen Kollegen und Kolleginnen hat auffällig stark zugenommen. Das ist nicht weiter überraschend, nachdem die Firma seit Jahren ihrerseits verstärkt eine Reihe von Unternehmensbereichen massiv nach Indien und China verschiebt. Dennoch macht es einen erheblichen Unterschied für einen Menschen, ob man die Veränderungen der Welt nur aus der Zeitung, dem Fernsehen, oder firmeninternen Präsentationen erfährt, oder ob man sie sozusagen hautnah erleben kann.

Doch damit nicht genug. In jüngster Zeit erlebe ich noch weitaus mehr. Es geht inzwischen weiter, als nur hautnah. Jetzt hat es begonnen unter die Haut zu gehen. Seit ein paar Wochen treffe ich in meinen Rauchpausen im Raucherhof innerhalb des modernen Glaspalastbürogebäudekomplexes, in dem sich unsere Firma neben anderen eingemietet hat, immer eine ganze Reihe von Chinesen. Der Marktführer in Österreich, jene europäische Firma, für die ich seit 14 Jahren arbeite, hat in diesem Jahr einen Mobilfunknetzbetreiber als Kunden verloren. Die chinesische Firma ZTE ist gerade dabei, die von uns im Laufe der Jahre gelieferte Infrastruktur abzubauen und parallel dazu ihr Equipment aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. In meiner Firma „verschwinden“ im Monatszyklus laufend KollegInnen.

Der chinesische Konkurrent leistet die Arbeit hier und heute in Wien wesentlich mit „frisch importierten“ chinesischen Mitarbeitern. Zur selben Zeit schließen wir zwei Stockwerke von vor einem Jahr erst sechs Angemieteten.

Es sind „die Ausländer“, die meinen KollegInnen die Arbeit „wegnehmen“. Es findet real direkt vor meinen Augen statt. Mein aktuelles persönliches Glück ist, dass meine Arbeit von den sich aktuell verändernden Verhältnissen in Österreich unberührt bleibt. Ich habe vielleicht noch ein, zwei Jahre, bis ich meine Arbeit auf globaler Ebene an einen indischen Kollegen oder eine chinesische Kollegin übergeben werde, weil es am Ende doch vernünftiger ist eine Schnittstellen-Position zwischen Produkt- und Serviceentwicklung vor Ort (auf Grund der Zeitzonendifferenz) zu besetzen. An einem jener Orte, wo mehr und mehr die Produkt- und Serviceentwicklungsarbeit stattfindet. Und das sind auch in „meiner“ noch europäischen Firma Indien und China.

Zudem vermag ich nicht den Eindruck zu gewinnen, die etablierte Politik in Europa, nimmt das Thema Wirtschaft, Industrie und die Herausforderungen dieser überhaupt wahr (siehe vorheriges Kapitel).

Gäbe es einen HC Strache auf europäischer Ebene, einen rechtspopulistischen Eurozentristen, der mir versprechen würde, die Brücken vor den Toren der Festung Europas hochzuziehen. Der meine Sorgen ernst nähme, und meine Ängste auf das Feindbild: chinesische SW-Designerin, indischer IT-Experte projiziert. Würde selbst ich Gefahr laufen, eines weniger schönen Tages, dafür anfällig zu werden? Weitaus passender für mich als Kopftuchträgerinnen, Muslime, Türken, Minarette, die mein Leben bis heute nie tangiert haben.

Nein, das will ich von mir persönlich nicht glauben. Es wäre genau der falsche Weg, der uns erst Recht ins Fiasko führen würde.

Aber mir das Maul zerreißen über die Dummheit mancher meiner MitbürgerInnen, welche in Europa verstärkt nationalistische rechtspopulistische Parteien wählen, und so den Rattenfängern auf den Leim gehen, das habe ich mir inzwischen ganz gründlich abgewöhnt.

Man kann sagen, ich jammere und fürchte mich auf sehr hohem Niveau. Bestens ausgebildet in der Arbeit, höchste akademische Würden erlangt für ein Leben außerhalb der Elfenbeintürme, sehr gut verdienend. Ja, das ist wahr. Und zugleich verschärft diese Tatsache noch meine Sorge vor der Zukunft. Anstrengungen im Bereich der Bildungspolitik und Investitionen in Bildung zur Erreichung eines höheren Bildungsstandes der BürgerInnen Europas sind dringend notwendig, aber alleine werden sie uns nicht helfen, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Demokratische Antworten auf die Krise? Neue Arbeitswelt(en), Gewerkschaften und Wirtschaftsdemokratie

Ich habe keine Antworten auf die Krise. Keine demokratischen Antworten auf die Krise.

Ich bin der Ansicht, dass diese Krise tiefer geht, als sie auf den ersten Blick erscheint. Es ist nicht bloß die Finanzmarktkrise seit 2008, welche in der Folge zu einer Krise in der Realwirtschaft geführt hat. Unsere Krise reicht tiefer. Es ist eine zunehmende Krise der Wirtschaft auf Grund der globalen Verschiebung des Schwerpunktes, die sich durch die Vorkommnisse aus dem Jahr 2008 in seinen Folgen nur verschärft und beschleunigt hat. Es ist zudem eine Krise der EU-staatstragenden Politik. Es ist eine Krise der Gesellschaft. Es ist eine Krise der Wahrnehmung.

Jetzt könnte wieder einmal ein angstgetriebenes EU-2020-Wissens-Innovations- und Wettbewerbsszenario daherkommen, das auf anhaltendem Lohnverzicht, Technokratie, Anstrengung, Askese und Verzicht auf demokratische und partizipative Schleifen und Schnörkel hinausläuft.

Wir sind Kinder des 20. Jahrhunderts. Die Welt aber hat sich mit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dramatisch verändert. Am Ende des 20. Jahrhunderts ist nicht bloß die bipolare Nachweltkriegsordnung zu Ende gegangen. In den 80er Jahren haben Menschen wie Deng Xiaoping die Weichen gestellt, die das Ende der Hegemonie des Westens über die gesamte Welt eingeläutet haben.

Ich habe keine Antworten auf die Krise. Ich will aber einen Weg skizzieren, der uns zu diesen Antworten führen kann. Dazu möchte ich die wesentliche Aussage der firmeninternen Studie über den chinesischen Mitbewerber verallgemeinern.

Wir alle (die westliche Gesellschaft als ganzes) sollten von China lernen. Und von Indien. Indien hier in einem Atemzug zu nennen, ist mir sehr wichtig. Damit niemand in Europa auf dumme Ideen kommt. Das Geheimnis der Erfolges von China ist nicht, dass Kapitalismus ohne Demokratie besser funktioniert als mit. Das Geheimnis des Erfolges von China und Indien ist, dass sie jeweils auf ihre spezifische Ausgangssituation angepasst den richtigen eigenen Weg der Modernisierung eingeschlagen haben. Und dieser ist erst am Anfang.

Wenn ich nun allen Menschen das Studium von China und Indien empfehle, kann ich selbst ja damit gleich anfangen.

Was habe ich im Zuge der Beschäftigung mit dem Thema anlässlich der Ausarbeitung dieses Vortrages von China gelernt?

Zum Beispiel: China – ein Land zwei Systeme (nach der Übernahme Hongkongs, 1999). Bereits fast zwei Jahrzehnte davor richteten die Chinesen die ersten Sonderwirtschaftszonen ein.

Ich lerne daraus. Bei einem großen Vorhaben, die Gesellschaft grundlegend neu zu gestalten und umzugestalten (Chinas Modernisierungsprozess) ist es vernünftig, das Vorhaben in einem klar definierten, begrenzten und abgesteckten Rahmen als Pilot-Projekt, als Experiment anlaufen zu lassen.

Wie es mir ebenso aus meiner Arbeit geläufig ist, vor dem Meilenstein allgemeiner Verfügbarkeit (für die weltweite Auslieferung) eines neuen Product-Releases, gibt es immer einen Meilenstein für ein erstes Pilot-Projekt.

Und während des Experiments laufend lernen, verbessern, erweitern, korrigieren. Auf diese Weise das Vorhaben zum Erfolg führen. Und erst bei positivem Verlauf des Experiments und anschließend die Ergebnisse des Experiments im ganzen Land umzusetzen.

Ganz anders der Westen, als der Fordismus an die Grenzen gestoßen war. Ohne allzu lange abzuwarten, sind weite Teile Kontinentaleuropas der Avantgarde des neuen Weges in die verheißungsvolle Zukunft des Kapitalismus, Reagan (USA) und Thatcher (UK), mit großem Hurra gefolgt. Für diesen transatlantischen Unfug bezahlen wir jetzt. Und es ist jetzt schon teuer und es wird noch viel teurer.

Aus dieser Erfahrung sollten wir lernen. Und dabei können wir von China lernen. Entgegen der in Europa bisweilen immer noch anzutreffenden Mär von der Kultur China im „Kopieren“ – was sich im europäischen Glauben allerdings darin erschöpft, die sogenannten Kopisten vermögen niemals an das Original heranzukommen - haben die Chinesen, als die uns studierten, um ihren Modernisierungsprozess zum Laufen zu bringen, nicht kopiert, sondern kapiert.

Auch das sollten wir von China gleich noch dazu lernen: „Nicht kopieren, sondern kapieren“.

Eine Idee

Zwangsrekrutierte Wanderarbeiter. Jetzt, wo in China ein paar Menschen aus dem Fenster gesprungen sind, spannen sie Netze auf. Damit die Arbeiter ihre Forderungen nicht noch weiter in die Höhe schrauben, werden die Fabriken von der einen in eine andere Sonderwirtschaftszonen verlegt. Tausende Arbeiter verlieren ihre Jobs. Strafe muss sein.

Nein, was wir von China nicht lernen werden, nicht kapieren brauchen. Entwicklungsdiktatur wird es in Europa nicht spielen. Das entspricht nicht unserer aktuellen Ausgangslage.

Wir haben nicht die Möglichkeiten, wie sie in China gegeben sind. Keine Wanderarbeiter. Unter einem Zwangs-Regime würde die fragile Gesellschaft des alten Europa in einem Fiasko untergehen. Die Gründe, die uns diesen Weg verschließen, sind zugleich eine unserer größten Stärken, die wir haben. Nein, wir werden keine Sonderwirtschaftszone einrichten. Wir sind weiter gewesen und sind es noch, als es China ist. Wir werden gleich eine ganze Sondergesellschaftszone einrichten.

Was erleben wir denn nicht alles. Und zwar zum Teil schon seit ein paar Jahren. Unseren Brieffreunden schreiben wir E-Mails. Mit unseren „Friends“ halten wir über Face-Book Kontakt. Unsere Liebhaber lernen wir über das E-Dating kennen. Gebrauchtes ver- und ersteigern wir in E-Bay. Manche von uns arbeiten praktisch nur noch virtuell, remote im Cyberspace. E-Commerce nutzen wir, wenn wir Musik und Bücher und vieles andere mehr bestellen. Als Sozialversicherte, die wir größtenteils noch sind, verwenden wir die E-Card. Ja sogar E-Governance gibt es. Wir haben praktisch schon alles beisammen. Es ist von da aus nur noch ein ganz kleiner Schritt (für einen Menschen, aber ein großer Schritt für die Menschheit).

Im Rahmen des 8. Rahmenprogramms der EU mit absoluter Priorität. Das gesamte Arsenal unserer im Westen zu höchster Blüte entfalteteten Wissenschaften (wie wir so gerne von uns zu erzählen wissen) werden wir in Anschlag bringen, zur Aufbereitung, zur Begleitung, zum Monitoring, zur Erforschung in Realzeit des größten gesellschaftlichem Experiments auf europäischem „Boden“ seit Ausrufung der ersten Französischen Republik. Alles bisher Publierte, Gedachte, Gelebte aus allen Enden und Ecken des Kontinents wird eingesammelt. Zum Thema: bedingungsloses Grundeinkommen. Alle Interessensgruppen, in denen es VertreterInnen gibt, die der Idee schon gedanklich einmal nähergetreten sind, werden eingesammelt. Auf freiwilliger Basis. Dann werden sie alle eingesperrt. In ein Hotel. Soll's ein Luxushotel sein, soll's in der Südsee sein. Soll's paradiesisch sein. Alle werden vorher wissen, dass sie unter genau einer Bedingung wieder in Freiheit entlassen werden. Wenn sie am Ende ihres Diskussions- und Entscheidungsfindungsprozesses sich im Konsens auf realisierungstaugliche Eckpfeiler geeinigt haben werden, wie und auf welche Weise das

bedingungslose Grundeinkommen in Europa eingeführt werden kann. (So machten es auch die beiden Konzerne Siemens und Nokia, als sie ausgewählte Mitarbeiter in Hotels isoliert hatten, um den Integrations-Plan zur Firmenfusion zu erstellen. Das ging schneller). Hier geht's um etwas Größeres. Das wird ein bisschen länger dauern. Alle werden gehört, alle werden respektiert. Minderheiten werden nicht an der Wand zerdrückt. Nur, der ganze demokratische Prozess ist für die Fische, wenn er keine Ergebnisse liefert. Deshalb die Kasernierung.

Auch wir haben nicht die Weisheit mit dem Löffel gefressen. Unsere aktuelle Demokratie läuft immer darauf hinaus, dass sich zumindest ein Starker findet, der sagt: das geht nicht. Also geht bei uns fast gar nichts mehr weiter. Wir können nicht schon vorher wissen, ob und wie gut die Idee mit dem Grundeinkommen funktioniert. Also machen wir einen Piloten. Die Schaffung einer Sondergesellschaftszone.

Was unser Nachteil auf den ersten Blick gegenüber den Chinesen ist (Zwang wäre ganz schlechte Idee, also keine Sonderwirtschaftszone) ist zugleich unser größte Stärke. Es werden sich hunderttausende, wahrscheinlich Millionen EU-BürgerInnen begeistert freiwillig dafür melden. Teil des größten gesellschaftlichen Experiments seit der französischen Revolution zu sein. Und weil es freiwillig ist, werden die BürgerInnen über ganz Europa verstreut sein. Ja, wozu haben wir denn alle unseren modernen Hochtechnologien. Nur zum Spaß?

Im Jahre 2015 wird die EU um einen Staat reicher sein. Wenn auch in einem hoch abstrakten Raum. Europa wird das erste E-Country der Welt schaffen. Alle freiwilligen Bürger von E-Country werden ein bedingungsloses Grundeinkommen beziehen. Zudem Staatsbürger der (Blut- und) Bodenwelt bleiben. Kostenneutrale Transfers werden zwischen den realen Ländern und dem neuen virtuellen Land vereinbart. Und zwar auf eine intelligente Weise, die möglichst Verzerrung für die Aussagekraft des Experiments zu vermeiden hilft. E-Country soll keine unnötigen zusätzlichen Kosten verursachen. Es werden sich real existierende Länder finden, deren Bürokratien bereit sind, die auch für ein E-Country nötige "Öffentliche Hand" zu machen.

Und wer weiß, wenn die Chinesen davon Wind bekommen werden, vielleicht werden sie sagen: Wow, das hätte wir von euch Europäern nie gedacht. Einmal in den Kreis der gesellschaftlichen Avantgarde zur steigen. Gebt Staatsanleihen aus. Wir finanzieren euer Experiment mit. Wir haben schon so viele am Laufen und sind noch nicht so weit. Aber die Idee finden wird gut.

Die EU-Wissenschaftscommunity wird bei diesem Experiment vielfältige Chancen vorfinden, auch anderes zu checken. Eine Community über Sprachgrenzen hinweg etc. Wir werden so viel lernen wie schon viel Jahre nicht mehr. Und am Ende werden wir wissen, ob wir damit für die ganze Welt ein Fenster fürs 21. Jahrhundert aufgemacht haben werden, oder ob wir die Idee abschreiben müssen, um uns mit voller Kraft neue Ideen einfallen zu lassen, wie wir weiter gehen können.

Auf nach E-Country. Wir sind nicht alles Schlafmützen in Europa. Yes, we can, too. Wir müssen es nur wagen. Mit unabsehbar positiven und lehrreichen Folgen.

Schwestern und Brüder, auf zur Sonne, Zur Freiheit.

Wollen wir das Fenster endlich aufstoßen zu dem Welt(en)raum, dem Cyberspace, der sich uns erst in Konturen zeigt. Es wird gerne diskutiert darüber, ob das Internet, der Cyberspace nun die Demokratisierung der Gesellschaft eher befördert, oder eben doch nicht. Unsere entwickelte Demokratie gründet neben dem mündigen Bürger auch auf ihren Institutionen und Einrichtungen der öffentlichen Hände. Ich will mit E-Country kein künstlerisches Projekt ins Leben rufen, als einzelnes Individuum samt einer handvoll Freunde und Freundinnen. Das haben schon andere vor mir gemacht. Ich will, dass 2015 die Spitzenrepräsentanten der europäischen Union in einem feierlichen und wohlgedachten Akt das erste ernstzunehmende E-Country der Welt gründen.

Was ist Europa? Ist es fest? Flüssig? Gasförmig? Ein Plasma? Ist Europa hot oder ist es cool? Ist es scharf oder ist es abgestumpft? Was für eine Temperatur hat Europa? Was für ein Temperament hat Europa?

Der Physiker in mir sagt, ein einzelnes Atom, ein einzelnes Molekül kennt diese Eigenschaften nicht. Erst wenn das Ensemble an Atomen in einem gemeinsamen Verband groß genug ist, können wir auf einer höheren Ebene beispielsweise von einer Eigenschaft wie Temperatur sprechen. Europa kann emergieren. Andere sind erfolgreich in emerging markets. Wir können es versuchen mit einer emerging society. Auf der nächsten sich bietenden, von uns selbst in die ganze Welt gebrachten Ebene der Abstraktion. Um in der Realität begreifen zu lernen, was Europa sein kann. Dieses Mal sogar ohne einen Sturm auf die Bastille, ohne Guillotine. Und Kuchen essender Bevölkerung, wenn sie gerade kein Brot bei der Hand hat. Es liegt an uns.

Welcome on board. Space Odyssee 2015. Auf nach E-Country.